

Michelstetten als keltisches Handwerkerzentrum

Am Freigelände des Urgeschichtemuseums Asparn wurde ein keltisches Versammlungshaus rekonstruiert. „Leiser Bote“ sprach mit Dr. Peter Trebsche, der die archäologischen Grabungen in Michelstetten ausgewertet hat und dabei auf die Spuren des Gebäudes gestoßen ist.

DAS INTERVIEW FÜHRTE DIETER GROSS

Worin liegt der Sinn eines „Durchgangshauses“, wie Sie es nennen und in Michelstetten nachgewiesen haben?

Die Bezeichnung soll darauf aufmerksam machen, dass sich das Gebäude durch die zwei Eingänge von den Wohnhäusern fundamental unterscheidet. Früher hat man den Begriff „Umgangsbau“ verwendet, weil man darin einen Vorläufer des gallo-römischen Umgangstempels gesehen hat. Es gibt aber keinen Hinweis auf eine Innenwand, die einen Umgang ermöglicht hätte.

Wie kommt man zur Annahme, dass in diesem Bau Siegestrophäen zur Schau gestellt worden wären?

Also, das ist wirklich nur eine Hypothese. Tatsache ist, dass in diesem Gebäude in Michelstetten absolut nichts gefunden wurde, was aber wohl daran liegt, dass die oberen Schichten inklusive dem alten Boden durch Witterung und Beackerung erodiert sind. Es fehlt ein guter halber Meter Bodenniveau. Es gibt zahlreiche Vergleichsbauten in Nordostfrankreich und Süddeutschland, und es ist ein Problem bei allen urgeschichtlichen Gebäuden, dass man so gut wie nie Rückschlüsse auf die Einrichtung hat.

Das Gebäude von Michelstetten war aber jedenfalls ein Repräsentationsobjekt?

Es ist außergewöhnlich hoch, das ist belegt durch die Tiefe der Pfosten, die das Dach getragen haben. Die Höhe wird immer mit Ansehen und Prestige verknüpft, vom mittelalterlichen Kathedralenbau bis zu den modernen Hochhäusern.

Heißt das nun, dass ich mein Oberleiser Weltbild zurechtrücken muss? Denn bisher galt ja immer die Bergfestung als „das“ markante Objekt?

(Lacht.) Es ist ja nicht abzustreiten, dass auf dem Oberleiser Berg in der Latènezeit eine wichtige Siedlung bestand, die ja auch von der Fläche her wesentlich größer war. Aber die Grabung von Michelstetten zeigt, dass hier nicht nur ein einfaches Bauerndorf war, das sich auf das Zuliefern auf die Höhensiedlung beschränkt hätte.

Es wurden da auch Reste von Tüpfelplatten zur Münzherstellung gefunden. Gibt es einen Zusammenhang mit den typischen Münzen vom Oberleiser Berg?

Nicht direkt. Die Tüpfelplatte belegt ja nur die Herstellung, zeigt aber nicht den Münz-Typus. Dazu müsste man einen Prägestempel finden.

Aber es hat wohl in Michelstetten eine Art Handels- und Handwerkerzentrum gegeben?

Ja – das ist jedenfalls nachgewiesen. Es gab, abgesehen von den Höhensiedlungen, großflächige Produktionszentren, wie etwa in Roseldorf oder Nĕmčice, dazwischen eine Hierarchie von weiteren Siedlungen, zu denen das keltische Michelstetten ein Baustein ist.

Diese Siedlung war nicht befestigt?

Sicherlich nicht sehr massiv, sonst



Dr. Peter Trebsche.

hätte man's nachweisen können. Eine einfache Umfriedung ist aber nicht ausgeschlossen. Wir wissen, dass am Höhepunkt circa 15 Grubenhäuser existierten. Von weiteren Gebäuden, die sicherlich auch existierten, wissen wir nichts. Aber man kann davon ausgehen, dass jedes Gehöft ein Grubenhäuser besitzt. Die Einwohnerzahl pro Gehöft wird in der Größenordnung einer Großfamilie liegen, also sechs bis zehn Personen – die Zahl 100, vielleicht 150, ist sicher ein guter Anhaltspunkt. Allerdings wurde in der Grabung nicht die gesamte latènezeitliche Siedlung erfasst.

Inwieweit kann man denn auf Veränderungen in der keltischen Sozialstruktur von der Hallstattzeit bis zur Latènezeit schließen?

Über die Gesellschaftsstruktur erhalten wir in erster Linie aus den Gräbern Information – da haben wir aus Michelstetten nichts. In anderen Gebieten der keltischen Welt ist es aber schon so, dass etwa ab 450 vor Chris-

tus eine neue Art der Kriegerbestattung mit Waffenbeigaben einsetzt.

Das Urgeschichtemuseum Asparn hat schon verschiedene Sonderausstellungen gebracht, darunter über die Illyrer in Albanien mit kostbaren Grabbeigaben, die es hier – vielleicht aufgrund der Bodenbeschaffenheit – nicht gibt...

Wenn auch nicht in nächster Umgebung, aber es gibt Fundstellen mit durchaus ebenbürtigen Ergebnissen. Ich denke an das keltische Gräberfeld von Pottenbrunn oder Mannersdorf mit überreichen Grabbeigaben. Sicherlich gäbe es bei uns jede Menge ähnlicher Funde. Das Problem ist aber, dass sich die Archäologie auf Rettungsgrabungen konzentriert. Es wird durch Großbauvorhaben enorm viel zerstört. Bei Rettungsgrabungen kann man sich nicht aussuchen, wo gegraben wird. Auch wird in Albanien bei den Grabungen manchmal anders vorgegangen...

Was wäre denn der Wunsch des Archäologen – wo sollte man hier in der Umgebung weiter arbeiten?

Mein Wunsch wäre, dass die Siedlung vom Oberleiser Berg aufgearbeitet und das Ergebnis veröffentlicht wird. Da gibt es Rückstand, aber seit Beginn dieses Jahres ist da ein Forschungsprojekt im Gange. In zwei bis drei Jahren können wir die Publikation der Ergebnisse erwarten, und da gibt es ganz tolle Sachen. Ich halte es für nicht ausgeschlossen, dass bei der Auswertung noch Verschiedenes entdeckt wird. Das ist für mich im Moment sogar noch wichtiger als neue

Grabungen. Es schlummert viel in den Depots, aber wenn nichts davon veröffentlicht wird, nützt es auch nichts. Dank des Wissenschaftsfonds werden ja jetzt diese Grabungen ausgewertet, vom Kollegen aus Polen, Maciej Karwowski. Wir prospektieren gegenwärtig in NÖ weitere Latènesiedlungen, also ohne Grabung.

Vielen Dank. Ich freue mich schon auf die Ergebnisse! ■



Im Inneren des Versammlungshauses gibt es einen Fußboden. Vermutlich wurden hier Trophäen zur Schau gestellt – nachgewiesen ist dies nicht.



Denkmodell für das keltische Repräsentationsobjekt: Ein Haus mit 60 Quadratmeter Fläche, etwa sieben Meter hoch. Anhand der in Michelstetten vorgefundenen Pfostenlöcher versuchte man diese Rekonstruktion auf dem Freigelände des Museums für Urgeschichte in Asparn an der Zaya.